

In den Spuren des Meisters (im 1. Petrusbrief) 3. Lektionen der Hingabe... und der Freiheit... TEXTE: aus Matthäusev. 16,24f; 17,1–9. 24–27; 18,21f; 19,27–30

Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach.

Es macht keinen Sinn, wenn du dich nicht entfalten kannst, wenn dein Potential brachliegt, wenn es versickert und dein Leben verkümmert. Nein, es ist sinnvoll, wenn es sich erfüllt und du dich selbst verwirklichst. Doch wer auf sein eigenes Potential fixiert ist und auf persönliche Träume hinsteuert, dem entgeht die Erkenntnis, daß es noch Wertvolleres im Leben gibt. Eigene Ziele zu erreichen, ist sicherlich ein schönes Gefühl; die Frage ist nur, wieviel Wertvolleres ich diesen Zielen untergeordnet habe, inwiefern ich ihnen z.B. Familie und Freundschaft geopfert habe. Wirklich zu leben, ist mehr, als eigene Ziele für sich selbst zu erreichen, alles dem eigenen Vorteil dienen zu lassen, die eigenen Träume zu leben, und den angenehmsten Kurs zu fahren. Wer drauf aus ist, nach eigenen Wünschen zu leben, wird sein Leben dabei *verlieren*. Doch wer sich stattdessen einer Bewegung anschließt, die ein größeres Ziel erstrebt, stellt persönliche Wünsche zurück, um sich dieser großen Mission voll zu widmen. Statt ein Eigenleben zu bewahren und zu realisieren, verliert er dieses, indem er sich in jene Mission investiert. Bei solcher Selbstaufopferung kann er sich freilich auch täuschen, denn viele Menschen ließen sich für dubiose Visionen eines Hochstaplers einspannen; viele andere ließen sich für Kriege rekrutieren, die nur Blut und Verwüstung bewirkten; daraus wollten einige als Helden hervorgehen. Doch manches Opfer trug dazu bei, eine Familie durchzubringen, zukünftigen Generationen eine Zukunft zu geben, ganze Völker vor dem Verderben zu bewahren, oder Zivilisationen zu retten.

Simon Petrus hat sich der Mission Jesu angeschlossen. In ihm hat er nun den erhofften Messias anerkannt, den endzeitlichen König Israels. Als Anwärter auf diesen Thron könnte Jesus auf sich selber fixiert sein; so ist es doch seit eh und je mit den Mächtigen dieser Welt. Diesem großen Ziel, daß er als Gesalbter auch König wird, könnte er alles andere unterordnen lassen; auf Kosten anderer könnte er sich selber bewahren. Doch Jesus hat nicht sich selbst im Blick, sondern sein Volk, die Menschheit, insbesondere die Verlorenen und Vergessenen, Ausgegrenzte und Geknechtete, Kranke und Arme. Jesus ist nicht da, sich dienen zu lassen, sondern als deren Helfer und Diener. Seine Verkündigung ist nicht etwa bloß, daß es allen dann gut geht, wenn er als König herrscht. Nein, in seiner Mission sieht er sich als den Menschensohn, der *'sein Leben hingibt als Lösegeld für viele'*, als *'Gottes [Opfer]Lamm, das die Sünde der Welt hinwegnimmt'* (Mk 10,45//; Joh 1,29.36). Wer Jesus als den Messias anerkennt und sich ihm anschließt, der ist ebenso einer, der sich selbst verleugnet; der nimmt sein Kreuz auf sich; der verliert sein Leben, um es dadurch zu entdecken und zu gewinnen. So wird es auch Petrus ergehen. Aber bevor der Apostel sich groß verleugnet, wird der Jünger seinen Meister verleugnen.

Neun Jahre lang tat ich meine Arbeit als Pfarrer in einer Gemeinde, die sich in der 'Tabor-Kapelle' zu Hause war. Bei der Wahl des Namens *Tabor* für diese Kapelle an der Promenadengasse Zürich (1873 eingeweiht), dachte sie wohl an die Verklärung Jesu, denn lange Zeit meinte man, *Tabor* sei der Berg, wo Jesus in seiner göttlichen Transzendenz geoffenbart wurde (was heute von diesem Berg bekannt ist, macht diese Identifizierung höchst unwahrscheinlich). In der Tabor-Kapelle wünschte sich die Gemeinde jedenfalls solche Momente der Enthüllung, Visionen der Herrlichkeit ihres Herrn. Manchmal brauchen wir ein Gipfelerlebnis, das unseren Glauben beflügelt, uns mit Hoffnung oder Frieden oder einer herrlichen Freude erfüllt. Aus der Unscheinbarkeit des Alltags entrückt, werden uns die Augen geöffnet für die sonst verborgene größere Wirklichkeit. Die Jünger Jesu sind noch darüber schockiert, was er ihnen vor einer knappen Woche eröffnet hat: daß ihm viel Leiden bevorsteht bis zum Tod am Kreuz. Doch jetzt erfolgt Gottes Antwort auf ihre Bestürzung und Verwirrung, seine Antwort zugleich auf die Lebenshingabe Jesu, indem er ihn vor ihren Augen *'verwandelt'*: Da strahlt sein Angesicht wie die Sonne, seine Kleider werden von Licht durchflutet, mit ihm im Gespräch sind zwei weitere Lichtgestalten, die sie als Moses und Elija erkennen. Nur Petrus, Jakobus und Johannes sind Zeugen dieser Offenbarung. Petrus kommt es vor, wie wenn eine Reaktion von ihm angesagt wäre, weiß aber kaum, was er sagt: *"Wenn du willst, werde ich hier drei Hütten bauen – für dich, für Moses, und für Elija."* Doch soeben werden sie alle in eine Wolke eingehüllt, und aus dieser Woche erklingt eine Stimme: ***"Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe; auf ihn sollt ihr hören."*** Hier vereinigen sich *drei* große biblische Verheißungen: Psalm 2,7 + Jesaja 42,1; vgl. 53,6 + 5. Mose 18,15. Jesus ist der als König auserwählte Sohn; der Knecht, der unsertwegen leidet; und der Prophet wie Moses, auf den wir *hören* sollen, weil er in göttlicher Vollmacht spricht. Mit ihm kommt die neue Welt Gottes. Kein Wunder fallen seine Jünger anbetend vor ihm nieder. Jesus läßt sie aus aller Angst auferstehen. Er ist wieder allein. – Diese Erfahrung behalten sie vorerst für sich. Für Petrus bleibt sie unvergeßlich!

Im Evangelium nach Matthäus tritt Petrus viel öfter und stärker in den Vordergrund als in den anderen. Diesen Apostel sieht Matthäus in einer besonderen Verantwortung für die Gemeinschaft der Christen nach Ostern. Schon eine Weile vor Ostern wird erwartet, daß er wohl am besten weiß, was im Sinne Jesu ist. Jetzt gerade stellt sich die Frage, **ob Jesus und seine Jünger Steuern zahlen** wie die meisten Leute. Die Steuereintreiber melden sich bei Petrus. Ganz spontan meint Petrus: Jawohl, sein Meister zahle die Doppeldrachme. Diese griechische Münze im Wert eines israelischen Halbschekels war in diesem Fall für den jüdischen Tempeldienst bestimmt, nicht etwa für die römische Besatzungsmacht und deren Kaiserhof. Hat Petrus recht? Reiht sich dieser Lehrer und Prophet Jesus von Nazareth in die Steuerzahler ein? Die Priester beanspruchen Steuerfreiheit; gewisse Rabbiner ebenso. Die Klostersgemeinschaft in Qumran lehnt den Tempelkult in Jerusalem ab, zahlt aber dennoch anstandslos mit. Es wird nicht lange dauern, bis Jesus den Tempel besucht, die Tische der Geldwechsler und Händler dort umwirft, und das Ende dieses Tempelkults ankündigt. Das wird Petrus erst später erleben. Petrus hat recht: Jesus will diese Steuer entrichten. Und doch sieht er sich nicht dazu verpflichtet. Diesen Grundsatz klärt er mit Petrus in einem kurzen Dialog. Grundsätzlich ist es so: Die Machthaber dieser Welt erheben Steuern von denen, die sie sich unterworfen haben, nicht von ihren eigenen Familien; ihre **'Söhne' sind frei, wirklich frei** und darum auch steuerfrei. In diesem Fall handelt es sich nicht um Steuern für den Kaiser in Rom (22,15–22) oder für Herodes, sondern für den Tempel, wo *Gott* als König gedient wird. Und *Gott* ist uns kein fremder Herrscher, sondern *Vater* – klingt hier zwischen den Zeilen: Jesus und alle, die ihm nachfolgen, sind Kinder Gottes, 'Söhne' des Königs; also sind wir nicht verpflichtet, *ihm* Steuern zu zahlen. Dieser Gedanke war in der Christenheit stark: Das Bewußtsein, (adoptierte) Kinder des Höchsten zu sein – und als Kinder dieses Vaters *königlich frei!*

Doch **ist jetzt die Zeit, solche Freiheit geltend zu machen** und ein Streit mit den Behörden vom Zaun zu reißen? Ist es immer nötig und sinnvoll, auf eigene Freiheiten zu pochen? Jesus meint *Nein!* – und findet einen Weg, diese Steuer zu zahlen. Ist der Grundsatz der Freiheit geklärt und gewahrt, so ergibt sich daraus die Möglichkeit, in der Praxis auf solche Freiheit zu verzichten. Es gibt oft gute Gründe, "freiwillig zu tun, wozu man nicht mehr verpflichtet ist" – "in äußerlichen Dingen wie dem Zahlen der Tempelsteuer sich dem geltenden jüdischen Recht anzupassen" (Eduard Schweizer). Die Christengemeinde bei Matthäus in Syrien wußte sich frei vom jüdischen Gesetz und paßte sich z.T. trotzdem an!

Weitere Gedanken zur heutigen 'Freiheit': Sind wir der hochgelobten Freiheit gewachsen? In Kindesjahren sind wir noch nicht soweit. Doch in der westlichen Welt beanspruchen viele Menschen Freiheiten, denen sie meines Erachtens kaum gewachsen sind. Wer seine *individuelle* Freiheit maximieren will, vermindert die *kollektive* Freiheit seiner Lebens-/Arbeitsgemeinschaft (in der Familie, im Volk, im Team, usw.). Die Freiheit des Einzelnen geht oft zu Lasten der Freiheit der Vielen. – "Die äußere Freiheit der vielen leitet sich ab aus der inneren Freiheit der einzelnen" (Theodor Heuss). – Und: "Freiheit ist immer (die) Freiheit der Anderen / Andersdenkenden" (Rosa Luxembourg).

Im Matthäusevangelium steht im Brennpunkt oft die Lehre Jesu, so auch im anschließenden Kap. 18. Hier geht es um unser Zusammenleben in der Gemeinde: uns gegenseitig anerkennen und achten in der demütigen Haltung eines Kindes, das, als Vorbild wahrer Größe, offen ist, Neues zu lernen (1–5); Verantwortung füreinander wahrnehmen, indem wir uns hüten, jemandem ein Stolperstein zu werden, und uns denen zuwenden, die sich unbedeutend vorkommen und randständig werden (6–14); an der Gemeinschaft festhalten, wenn jemand an dir schuldig wird, indem du die Aussprache suchst, dich um Einsicht, Verständigung und Versöhnung bemühst (15–20); einander die Schuld vergeben (21–35). *Wie oft, fragt Petrus: bis siebenmal?* Da wähnt er sich großzügig. Doch Jesus sagt: *Verzichte doch darauf zu zählen!* Wie oft findest du Vergebung bei Gott? nicht weit mehr als siebenmal?! Ahme deinen Vater im Himmel nach in seiner endlosen Güte! **Vergebung ist das Merkmal des neuen Bundes** (Jer 31,34). Zur Gemeinde Jesu zu gehören, heißt, aus der großen Vergebung Gottes heraus zu leben und sie weiterfließen zu lassen. Es gibt eine Art der Gerechtigkeit, die uns vernichten würde; im Gegensatz dazu gibt es höhere, seltsame, gütige Gerechtigkeit, die uns wiederherstellt. Die Güte, aus der wir leben, ist unbegreiflich groß und nimmt uns in Pflicht, sie dem Mitmenschen zugute kommen zu lassen. Wenn wir also beleidigt oder geschädigt werden, ist es unvorstellbar, daß wir uns gestatten, nachtragend, unversöhnlich, oder gar rachsüchtig zu sein. Denn Vergebung ist wie die Luft in unseren Lungen!

Bald rücken die Kosten der Nachfolge wieder in den Vordergrund (19,16–30): Wie schwer es Reiche haben, ins Himmelreich hineinzukommen! '*Schau*', sagt Petrus, '*wir haben alles verlassen und sind dir gefolgt. Welche Belohnung kriegen wir für solche Entbehrungen und Hingabe?*' Da antwortet Jesus: **Anteil an der herrlichen Fülle der neuen Welt Gottes, auch jetzt schon, und wahres, ewiges Leben!**